

Max Osborn, Das neue „Bauhaus“

Nicht nur aus Deutschland, aus der ganzen Welt werden die Menschen künstlerischen Interesses künftig nach dieser freundlichen Stadt Dessau pilgern, um das imponierende Dokument des Kunstwillens unserer Tage kennen zu lernen, das sich in dem Neubautenkomplex des Bauhauses präsentiert.

Was hier geschaffen wurde, ist zugleich ein erstaunliches Denkmal der beispielhaften Energie, mit der ein einzelner Mann, von dem Bewusstsein seines künstlerischen Rechts durchdrungen und getragen, Widerstände besiegte, die sich wie Berge türmten ... In aller Stille wurde ungeheure Arbeit bewältigt. Ende September 1925 fing man mit der Ausschachtung an. Im März dieses Jahres stand der Rohbau. Vom September an wurden die Räume nach und nach bezogen...

Der Eindruck, den man von der weitzügigen Anlage empfängt, ist großartig und überzeugend. Im Westen der Stadt, in einem werdenden Viertel, wo schon die üppigen Waldungen anrücken, an denen die schöne Landschaft der Umgebung Dessaus reich ist, erhebt sich die Hauptgruppe. Sie gliedert sich in drei Teile; das „Fachschulgebäude“, für die Zwecke der vom Bauhaus übernommenen gewerblichen Berufsschule bestimmt, die eigentlichen Lehrräume des Bauhauses oder, wie „Laboratoriums-Werkstätten“, und das „Atelierhaus“ mit Wohnungen und Arbeitsräumen für eine Anzahl Studierender heben sich voneinander ab. Aber Gropius hat die Teile einheitlich verbunden. Zwischentrakte, von denen einer eine werdende Straße überbrückt und damit ein besonders reizvolles Motiv heranträgt, bilden Durchgänge. In jenem freien Rhythmus, der der üblichen Pendant-Symmetrie ausweicht, dafür aber seine innere Balance hat, ist der Gesamtgrundriss entworfen.

Die neue Baukunst vermochte hier, ohne Gebäude unmittelbarer Nachbarschaft, die Rücksicht fordern könnten, ihre Sprache ohne Hemmung zu entfalten. Noch nie hat sich der Grundsatz der klaren, kubischen Fügung, das System des unverwischten Kontrastspiels von geradlinig durchgeführten Horizontalen und Vertikalen mit so starker Wirkung an einem Exempel bewährt. Das Rechteck regiert und schmiedet die Mannigfaltigkeit der Bilder zu einer großen, sachlichen Geschlossenheit zusammen ...

Dem neuen Gedanken kam der neue Stoff zu Hilfe. Das Eisenbeton ruft nach ingenieurhafter Klarheit der Konstruktion. Alles wächst aufs natürlichste empor. Aus dem selbstverständlichen Ausdruck für das, was das Haus sein will und enthält, quellen auch seine ästhetischen Werte. Das Werkstättenhaus soll Räume mit möglichster Helligkeit umschließen. So gibt ihm Gropius kolossale Glaswände. Wirklich, mächtige Flächen von Spiegelglasscheiben, rechteckig geschnitten und von schmalen Eisenstäben gehalten, bilden, über dem breiten Bande eines verputzten Betonstreifens und dem darunter ein wenig zurücktretenden Sockelgeschoß, durch drei Stockwerke hin bis zum flachen Bande des Hauptgesimses die Fronten. Von den Pfeilern her werden Ausleger vorgekragt, an denen die Glaswände hängen. Ein zauberhaftes Bild ergibt sich. Das Glas, das trennt und die Trennung wieder halb aufhebt, umschließt den Riesenwürfel des Gebäudes mit einer transparenten Haut, durch die man in das lebendige Getriebe seines inneren Organismus blickt. Doppelt zauberhaft am Abend, wenn der Würfel beleuchtet ist und aus sich blendende Helligkeit in den Umkreis wirft.

Beim Fachschulgebäude lockt wieder ein anderer Effekt. Breite Fensterreihen, zusammengefasst, in verschiedenen Stockwerken rhythmisch versetzt, schneiden als dunkle Flächen in die hell verputzten Fassaden. Das Atelierhaus wieder soll verkünden, dass an die dreißig Einzelwohnungen in ihm stecken. So erhält jede einen kleinen Eisenbalkon, deren Menge wie ein breites Ornamentenbündel zur Seite und zur Höhe hin sich munter aufreht. Die Inneneinrichtung namentlich beweist, welche Entwicklung die Tätigkeit des Bauhauses genommen. Alles ist von bester technischer Einfachheit der Gestaltung, von exaktester Präzision in der Verarbeitung, von ungemein praktischer Durchdachtheit. Das Provisorische, Experimentelle, das man in Weimar noch antraf, ist stabilen und endgültigen Formungen und Anordnungen gewichen.

Nirgends wird diese Wandlung deutlicher als in den Häusern der „Bauhausmeister-Siedlung“, wo Gropius für sich selbst und für das Sextett seiner ältesten Kollegenschaft, also für Moholy-Nagy und Feininger, Muche und Schlemmer, Kandinsky und Klee, Heimstätten gebaut hat. Abseits von dem Werkstattkomplex, eingebettet zwischen alte Kiefern, die aus grünem Rasen aufsteigen. Ich denke noch an das Musterhaus der Weimarer Ausstellung von 1923 zurück, wo es böse ungemütlich, orthodox-puritanisch, leer und kalt aussah. Jetzt haben die Wohnhäuser in ihrer Raumgestaltung wie in ihrer Inneneinrichtung Wohnlichkeit, Behagen, Komfort angenommen. Mit raffinierter Überlegung ist jede Einzelheit auf die Praxis berechnet. Dem einzelnen Bewohner wird durchaus nicht Gewalt angetan. Wenngleich die Hälften der Zwillingshäuser der genannten sechs Meister sich aufs Haar gleichen, sieht es überall anders aus. Jeder bringt seine Individualität hinein. Kandinsky hat sogar aus altem Besitz feine russische Möbel vergangener Jahrzehnte eingestellt, und siehe, es geht vortrefflich.

Besonderen Akzent erhalten alle Innenräume durch die kühne und ausgezeichnet wirkende Anwendung der Farbe. Wände desselben Zimmers erhalten oft verschiedene oder rhythmisch wechselnde Tönung. Dabei fehlen in den Wohnungen auch goldene oder silberne Wandflächen nicht, die außerordentlich apart wirken können. Auch schwarze Flächen fehlen nicht, und man kann sagen, dass das Schwarz als Farbe, von Kandinsky und Moholy schon im Gemälde erprobt, vom Bauhaus für Wohnungszwecke entdeckt und in alle Ehren eingesetzt worden ist. Doch alles das bleibt nicht beim Originellen stehen, sondern verbindet sich zu einer hellen, unsentimentalen, reinlichen, ungemein wohlthuenden Umrahmung menschlichen Daseins, schaffender Tätigkeit...

Aus: „Vossische Zeitung“ (Berlin) vom 4. Dezember 1926, Max Osborn, Das neue „Bauhaus“, (Bauhaus-Gebäude und Meisterhäuser)